

29 000 Mark für eine Loge!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

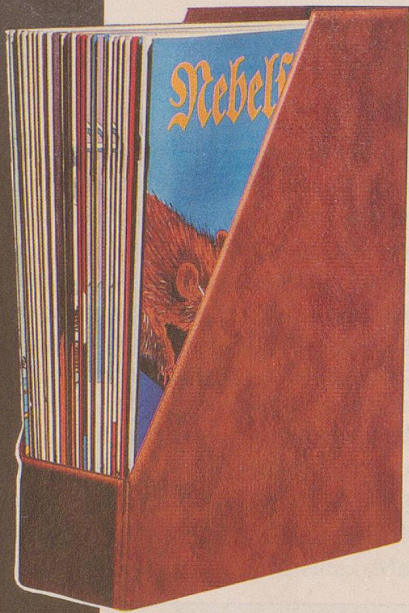
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Noch länger
frisch ...**

... und gut erhalten bleiben Ihre Nebelspalter-Jahrgänge in den praktischen Sammelkassetten.

Zwei Kassetten (braune Lederimitation) genügen für die Aufbewahrung eines kompletten Jahrgangs.

Masse:
85 x 225 x 305 mm.

Preise:
1 Kassette Fr. 8.-
2 Kassetten Fr. 15.-
3 Kassetten Fr. 21.-
4 Kassetten Fr. 27.-
inkl. Porto
und Verpackung

Bestellen Sie durch Vorauszahlung des entsprechenden Betrages auf Postcheck-Konto 90-326-1, Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach, mit dem Vermerk «Kassetten».

Bitte tragen Sie Ihre Adresse auf dem Einzahlungsschein in Blockschrift oder mit Stempel ein!

29 000 Mark für eine Loge!

Ein Tenniscocktail von Marcel Meier

Als Thomas Muster, das österreichische Tennis-As und gegenwärtig Nr. 7 der Welt-rangliste, vor drei Jahren in Wimbledon in der ersten Runde kläglich ausschied, erklärte er kategorisch, er werde nie mehr auf Rasen spielen. Sarkastisch fügte er hinzu: «Gras ist nur etwas für Kühe, nicht für Tennispieler.»

Obwohl sich der Österreicher in der Zwischenzeit nicht etwa in eine Kuh verwandelt hat, liess er durchblicken – und dies ganz nach dem Motto: Was geht mich mein Gerede von gestern an! –, Wimbledon sei halt doch ein äusserst wichtiges Turnier, das er nicht auslassen dürfe.



Trotz der harschen Kritik am Sechs-Millionen-Spektakel, genannt «Grand-Slam-Cup», das vom Internationalen Tennis-Verband (ITF) inszeniert wurde, ist ein Waterloo für den selbstherrlichen Tennis-Kaiser Philippe Charrier, Präsident des Weltverbandes, nicht in Sicht. Der Tennis-Napoleon drohte nämlich, dieses Millionen-Einladungsturnier werde mindestens noch weitere fünf Jahre durchgeführt. Ja, seine Pläne gehen noch weiter: Mit Hilfe der Internationalen Management Group (IMG) sollen nun auch acht Damen aus dem Grand Slam und den Grand-Prix-Turnieren der obersten Kategorie um Millionen spielen können. Genannt wurde die Summe von drei Millionen. Zugesagt hätten bereits Monica Seles, Martina Navratilova und die junge Jennifer Capriati.

Der selbstherrliche Tennis-Kaiser mit dem zähen Sitzleder dreht wacker an der Preisgeld-Spirale weiter.



Die Zweiklassengesellschaft der Zuschauer bei den Grossveranstaltungen mit den VIP-Logen, den Hummer-, Kaviar- und Champagnerorgien, finden selbst Weltklasse-spieler völlig daneben. Boris Becker zum Beispiel meinte: «Die Hummer- und Champagner-Gesellschaft hat mich angekotzt.»

Wer beim «Masters» in Frankfurt unbedingt dabei sein wollte, bezahlte für eine Loge à sechs Personen die Kleinigkeit von 29 000 Mark!



Apropos Boris Becker. Die neue Nr. 1 der Tenniswelt beweist in Interviews immer wieder, dass er ein junger Mann geworden ist, der weiter als seine eigene Nasenspitze sieht. Vor wenigen Wochen machte er in ironischer Selbstkritik: «Eigentlich bin ich schizophoren. Weil ich einem Menschen gleichen will, der ich einfach nicht bin.»

Im Tennis wird viel von Geld gesprochen. Manche sehen in den Tennispielern nur noch Grossverdiener. Dabei gibt es auch hier noch eine andere Seite. Stefan Edberg übernahm kürzlich die Schirmherrschaft für ein Wohltätigkeitsprogramm der IBM/ATP. Viele Tennisspieler der obersten Spielklasse besuchen nämlich seit Jahren regelmässig Krankenhäuser, geben Kindern wenig bemittelter Eltern gratis Tennisunterricht oder helfen Gemeinden, Geld für wohltätige Zwecke zu sammeln. Stefan Edberg wurde von der ATP (Spielergewerkschaft) aufgrund seines persönlichen Engagements und seiner sprichwörtlichen Fairness für diesen Posten ausgewählt. Edberg selbst: «Wir haben Glück gehabt, schon in sehr jungen Jahren erfolgreich zu sein. Nun wollen wir davon etwas zurückgeben.»

Nomen est omen

Ein Stromausfall beim ZDF brachte es u.a. mit sich, dass die Ansage einer Fernsehmoderatorin zu einer Sendung mit dem Titel «So ein Theater» tonlos blieb. Bei einer späteren Ansage ging die Ansagerin auf «Nummer sicher» und hielt vorsichtshalber einen Karton in die Kamera, auf dem geschrieben stand: «Bitte bleiben Sie am Ball, beim ZDF gibt's Stromausfall, wir bleiben trotzdem in Verbindung, «Kontakte» heisst die nächste Sendung.» Da klappte es allerdings schon wieder mit den Stromkontakten.

WR